

Freiburg unter dem Titel: „Anweisung zur Fechtkunst auf Hiebe, von Bapt. Escher“ ein Buch, welches bis auf wenige Stellen eine wörtliche Abschrift meines Werkes war. Dabei hatte der als Verfasser Genannte die adamtische Naivität gehabt, in seiner Vorrede zu sagen: „Etwas Aehnliches existirt noch nicht!“ Das machte mir Humor, und durch Hinzufügung dreier Worte entstand daraus: „Etwas Aehnliches wie meine Dreifligkeit existirt noch nicht.“ Auch gut, dachte ich, denn es ist immer besser, bei hellem Sonnenschein, als in dunkler, stürmischer Nacht ausgeplündert zu werden, wär's auch nur, um die Diebe zu erkennen.

Im vorigen Jahre gab ich im Verlage des Herrn Goedsche in Meissen zwei Werke heraus, das Eine unter dem Titel: „Das Ganze der Gymnastik“, das Andere: „Gymnastik für die weibliche Jugend.“ Ich hatte Gebrüder Groos, Freiburg, Baptista Escher, Hiebfechtkunst und Humor vergessen; da übernimmt es der großmüthige Basse in Duedlinburg, mich aus meiner beschaulichen Ruhe aufzustören, indem er in demselben Jahre einen beinahe wörtlichen Abdruck eines Theiles vom ersten Werke durch einen gewissen Herrn K. L. Helder mann unter dem Titel: „Kleines Handbuch der Gymnastik für die deutsche Jugend“ in die Welt schickte, und gleich nachher ein „Kleines Handbuch der Gymnastik für Mädchen“, welches abermals, bis auf wenige aus Kümmerle's Schrift über denselben Gegenstand entlehnte Zeilen, ein Abdruck meiner Gymnastik für die deutsche Jugend war.

Nun erwachte ich aus meinem lethargischen Zustande, ward grob und nannte diese Verlagsartikel „niederträchtige Plagiate“, sprach von Piraten-System, und was dergleichen poetische Feinheiten mehr waren. Herr Helder mann wollte mir beweisen, daß er noch größer sein könne, was ihm auch zu meinem nicht geringen Erstaunen vollkommen gelang. Kurz, ich mußte, nach dem gewöhnlichen Ausdruck: nolens volens die Pfeife einziehen und froh sein, daß mich Hr. H. in seinem erhabenen Borne nicht gar lebendig verschlungen. Ich beschloß zu schweigen und hoffte, mit solchem Opfer den Frieden erkaufte zu haben, obwohl mit blutendem Herzen. Aber nie ist eine Hoffnung bitterer getäuscht worden, denn nicht zufrieden mit dem Siege,

den nicht sein Muth, nur meine Nachsicht ihm verschafft, setzt sich der blankenburgsche Jupiter von neuem auf seinen Donnerwagen und hämmert auf mich Armen los, daß es einen Stein erbarmen möchte. Der Schauplatz seiner Heldenthaten ist zwar nicht der Olymp, auch nicht die Schneekuppe — denn Blankenburg liegt am Harz — sondern das Börzenbatt für den deutschen Buchhandel.“ In der 24. Nummer desselben, von diesem Jahre, beginnt er seinem Angriff mit dem unbillig lauten Geschrei hört! hört! welches mit den größten Buchstaben über seinem Artikel zu lesen und noch einmal wiederholt ist, so daß man die wichtigste Debatte des Unterhauses erwarten sollte, besonders da auch die gleichfalls groß gedruckten Worte darin vorkommen: Nun kommt das Beste! Ob nun wohl in dem ganzen kleinen giftigen Wirthshausen dergleichen nicht zu spüren ist, muß ich dennoch erklären, was darunter verstanden wird. Auf die eingereichte Klage meines Verlegers nämlich und deshalb eingeleitete Untersuchung wurden die mehreren wä h n t e n Verlagsachen des Herrn Basse von der hochlöbl. Büchercommission in Leipzig für Nachdruck meiner Werke erkannt und als solcher verboten. Heftig erobst darüber will nun Hr. B. und Hr. H. beweisen, daß nicht ihre Artikel, sondern meine Werke Nachdruck seien. Die hierher bezügliche Stelle lautet in dem angeführten Artikel folgendermaßen: „Ich erhalte so eben ein Schreiben u. u. — schreibt der Geschäftsführer des Herrn B. — Es ist von einem zwei Druckbogen starken Verzeichnisse begleitet, in welchem durch Nebeneinanderdruck dargehan wird, auf welche allerliebste Weise Hr. Werner seine Werke aus dem Turnbuche von Guts Muths u. u. ab und zusammen geschrieben hat.“ Dann fordert er die Verleger jener von mir bestohlenen Werke dringend auf, meine Sachen confisciren zu lassen.

Das angekündigte Verzeichniß ist denn auch wirklich, geschmückt mit einer Ueberschrift, en grobianissimo, von Hr. Hr. B.

und H. ausgegeben worden, und ich füge hier die ersten zwei Beweisstellen aus der einfältigen Controvers-Predigt wörtlich bei

Das Ganze d. G.

von

J. A. L. Werner

Meissen, bei Gödsche, 1834.

S. 91.

Das Laufen.

Das Laufen ist eine der natürlichsten Bewegungen, aber auch zugleich eine für Gesundheit und Stärkung des ganzen Körpers überaus zuträgliche Uebung, ist, besonders bei gehaltenem Maße, heilsam für Lunge und Brust und die Elasticität der untern Glieder befördernd.

Auch im alltäglichen Leben kann es bei verschiedenen Gelegenheiten so manchen Vortheil bringen und aus Gefahren retten.

Turnbuch für Söhne des Vaterlandes,

von

Guts-Muths.

Frankf. a. M., bei d. Gebr. Wilmanns, 1817.

S. 35.

Das Laufen.

Das Laufen ist nicht bloß eine der natürlichsten, sondern auch heilsamsten Uebungen für die Gesundheit und Stärkung des Körpers, besonders der Brust, wenn es nicht auf eine ungeschickte Art übertrieben wird. Ueberdem dient es zur Rettung in tausend, Gefahr drohenden, Vorfällen des täglichen Lebens.

Das nennt Hr. H. „ab- und zusammenschreiben“, und hat sich die Mühe gegeben, zwei ganze Druckbogen ähnlicher Stellen zusammenzutragen! Ich will das nicht dumm nennen — aber wichtig ist es auch nicht.

Weiter unten sagt er: Der ganze Reiterkatechismus von Klätte ist mit sehr geringen Abänderungen, in derselben Reihenfolge und mit denselben Ueberschriften der Abschnitte fast wörtlich copirt, und führt ähnliche Abhler-Beweise, wie der eben mitgetheilte, für diese Behauptung an. Wie hinkend sie ist, geht schon daraus hervor, daß ich S. 188 gesagt habe: „Nach Klätte und Krüger.“ Hätte ich also compiliren wollen, würde ich den Leuten nicht den Ort meines Diebstahls angegeben haben, auch kann sich jeder Leser der Helder mann'schen Maculatur-Blätter von der Unwahrheit jener Beschuldigung überzeugen. Uebrigens ist dem Werke von Klätte nur eine Figur beigegeben, ich hingegen habe neunzehn Figuren zu meinem Buche gezeichnet, und eine Menge Beobachtungen und Regeln über das Reiten aufgestellt, woran weder Krüger noch Klätte gedacht haben.

Bei Gelegenheit der Abhandlung über Regeln des Anstandes in meiner Gymnastik für Mädchen habe ich ausdrücklich gesagt: „Nach Amalia, Gräfin von Wallenburg“ — und auch diese Aufrichtigkeit macht mir der scharfsinnige Helder mann zur Sünde! Dem zufolge wäre die von mir beigelegte „Literatur der Gymnastik“ mein Hauptverbrechen! Hr. H. ist ein Schlaupopf, worüber ich Lob verdiente, das tadelt er, weil ihm jenes abgeht und er durch Begriffverwirrung dieses zu jenem machen möchte, was durch er, gelänge ihm das, der lobenswertheste Mann unter der Sonne werden müßte. Hier der Beweis.

Hr. H. stellt den Satz auf: „Es ist unrecht, die benutzten Quellen anzugeben“ — denn er kann doch unmöglich damit gemeint haben, das Benutzen derselben sei Unrecht, das wäre ja complete Verrücktheit, und ein anderer Sinn ist hier nicht zu finden. — „Nithin ist es Recht, die benutzten Quellen zu verschweigen.“ Damit man nun ja über seine Meinung nicht in Zweifel bleibe, hat sie Hr. H. gleich praktisch bewährt: „denn er hat meine Bücher Wort für Wort mit den sinnlosen festen Druckfehlern abgeschrieben und alle Zeichenfehler sorgfältig copirt, ohne ihrer in seiner Literatur mit einem Worte zu erwähnen. Das beweist Unredlichkeit und Unwissenheit zugleich.

Hier nur einige Beweise, weil ich mich entschließen kann, um